

Die Schenkung einer *Legenda aurea*-Handschrift aus dem 14. Jahrhundert und die Identität des Bijbelvertalers

Mikel M. Kors

In diesem Beitrag wird anhand eines ‚Autorenprofils‘ versucht den ‚Bijbelvertaler von 1360‘ zu identifizieren. Ausgangspunkt ist dabei, dass sich in der Forschung inzwischen ein klarer Konsens über die Lokalisierung des Bijbelvertalers in der Kartause zu Herne, in der Nähe von Brüssel abzeichnet. Das aus diesem Kloster erhaltene Archivmaterial bietet Ansätze für eine weitergehende Forschung in Sachen Identifikation des Bibelübersetzers. Ferner wird das Netz von Wohltätern aus dem 14. Jahrhundert, soweit sie mit den vom Bijbelvertaler verfassten Übersetzungen in Verbindung gebracht werden können, untersucht.

Der Bijbelvertaler in Herne

Der Bijbelvertaler von 1360 war zwischen 1357 bis 1388 schaffend tätig und hat während dieser Periode eine große Anzahl von Texten der christlichen Tradition übersetzt.¹ Bis heute ist unbekannt, wer er war, aber er gehörte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Kartäusergemeinschaft in Herne (zwanzig Kilometer südwestlich von Brüssel) an. Dies geht unter anderem aus der Forschungsarbeit von Werner J. Hoffmann hervor (Uni Trier), der zur Zeit eine Habilitation zu den mittelniederländischen und mitteldeutschen *Vitas patrum*-Übersetzungen abrundet. Eine dieser *Vitas patrum*-Übersetzungen stammt von der Hand des Bijbelvertalers. Hoffmann entdeckte eine lateinische Handschrift (Paris, Bibl. Mazarine, cod. 1734), die auf den Anfang des 14. Jahrhunderts datiert wird und darüber hinaus dem Kloster in Herne gehörte. Zudem zeigt sie, als einzige der tradierten lateinischen Handschriften, im Verba-Teil eine exakte Übereinstimmung in der Textabfolge mit der *Vitas patrum*-Übersetzung und muss deshalb die direkte Vorlage des Bijbelvertalers gewesen sein. Dies alles ergibt ein sehr starkes Indiz dafür, dass der Bijbelvertaler in Herne tätig war.

Ein weiterer Hinweis dafür, dass der Übersetzer tatsächlich Kartäuser war, geht aus einer Glosse in der *Vitas patrum*-Übersetzung hervor, die in der lateinischen Tradition nicht vorhanden ist. Diese Glosse gehört zur Pelagia-Legende und bezieht sich auf Kartäuserinnen:

¹ Für einen Überblick zur *status quaestionis*, siehe meinen Beitrag *Bijbelvertaler van 1360 Ocart*, in: *Verfasserlexikon*², Band 11, Sp. 249-256.

Glose: Dyaconerse machmen heeten ioncfrouwen; nonnen die vanden bisscop maghet gheconsacreert sijn, ghelijc dat men noch wihet die vrouwen van cartroys ordinen. Want daer negheen pape no dyaken en es, soe lesen sij oppenbaerlec dewangelie metter stolen ghelijc enen dyaken.²

Es ist klar, dass die Formulierung: *dat men noch wihet die vrouwen van cartroys ordinen*, eigentlich nur von einer Person geschrieben worden sein kann, die selbst dem Kartäuserorden angehörte.

Ein anderes Indiz, das den Bijbelvertaler mit Herne in Verbindung bringt, liefert die älteste *Legenda aurea*-Handschrift. Dialektologisch betrachtet gehört diese Handschrift in die Gegend um Herne und könnte durchaus in dieser Region zustande gekommen sein.³ Es ist sogar möglich, dass diese Handschrift eine vorläufige Kopie darstellt, was sie in die unmittelbare Nähe des Bijbelvertalers rücken würde.⁴

In der älteren Sekundärliteratur wurde des Öfteren über die Bedeutung der sog. ‚maete van Aelst‘ diskutiert, die der Bijbelvertaler in einer Glosse zu seiner Bibelübersetzung nennt (Exodus 16,36). Diese Glosse, so sagt man, würde Aalst als Heimatort des Bijbelvertalers annehmlich machen:⁵

Gomor es tiende deel van eenre maten heet ephi, also wy segghen een veertele, want iij ephi maken omtrent een rasire in Henegouwen ende omtrent iij veertelen der maten van Aelst.

In diesem Rahmen ist es vielleicht gut am Rande zu vermerken, dass im so genannten Zinsen- und Pachtbuch des Klosters in Herne (Brussel, ARA, 14207) aus dem Jahre 1357 die ‚maten van aelst‘ gleichfalls Verwendung findet (z.B. F. 12r).

Im weiteren Verlauf dieses Beitrags werden noch mehr Argumente zugunsten einer Lokalisierung des Bijbelvertalers in der Kartause in Herne gegeben werden können. Unser Übersetzer steht damit im niederländischen Sprachraum am Anfang einer Kartäuser Übersetzungstradition, die u.a. von Jan van Brederode (gest. 1415), der 1408 die Übersetzung des *Somme du roi*

² Brussel, K.B., 15.134, F. 150vb. Auf diesen Passus hat mich Dr. Hoffmann aufmerksam gemacht, wofür ich mich recht herzlich bedanke.

³ A. BERTELOOT, *De wet, de rechter en de beul. Lexicale variatie in de Legenda aurea*, in: *Leuv. Bijdr.* 85 (1996), S. 393-23, i.c. 395, 415.

⁴ A. BERTELOOT, *Herzog Librandus von Burgund. Ein frommer Fürst im Dickicht der niederländischen Legenda aurea-Tradition*, in: *OGE* 70 (1996), S. 121-142, i.c. 126-127.

⁵ Zu dieser Diskussion: C.C. DE BRUIN, *Bespiegelingen over de ‚Bijbelvertaler van 1360‘. I. Zijn milieu, werk en persoon*, in: *NAKG* n.s. 48 (1967-68), S. 39-59, i.c. 47-48, 50-51.

vollendete, Jacobus van Gruitrode (gest. 1475), Wouter Bor (gest. 1500) und Petrus Dorlandus (gest. 1507) fortgeführt wurde.

Die Kartause zu Herne und die volkssprachliche Literatur

Herne liegt, wie schon erwähnt, in der Nähe Brüssels, das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein wichtiges ökonomisches, politisches und kulturelles Zentrum war. Bis 1390 gehörte es zum Imperium Karls des IV., ab 1390 kam es dann unter die Herrschaft der Burgunder. In der näheren Umgebung Brüssels gab es während dieser Periode Augustinerklöster in Herne und Groenendaal, die als Zentren für volkssprachliche Literatur von großer Wichtigkeit waren.⁶ Die Kartause in Herne pflegte intensive Kontakte mit den Augustinermönchen in Groenendaal, wie aus dem Besuch des berühmten Mystikers und Autors Jan van Ruusbroec bei den Brüdern in Herne in den sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts hervorgeht. Einige Tage lang hat Ruusbroec auf Gesuch der Brüder als riskant empfundene Aspekte seiner mystischen Lehre – wie sie z.B. im Traktat *Dat rijcke der ghelieven* vorkommen – erläutert.⁷ Diese Erläuterungen fanden ihren Niederschlag im sog. *Boecksen der verclaringhe*, das er auf Bitte der Brüder verfasste. ‚Bruder Gheraert‘ hat von diesem Besuch schriftliches Zeugnis abgelegt und kopierte außerdem Traktate von Ruusbroec.⁸ Aus diesem Tatbestand wird deutlich, dass man in Herne ein reges Interesse an der geistlichen Literatur in der Volkssprache hegte.⁹ Wie man sieht, könnte es zeitlich gesehen sogar sein, dass der Bijbelvertaler an der Diskussion mit Ruusbroec beteiligt war!

Die Kartäuser zu Herne pflegten während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts intensive Kontakte zur Brüsseler Patrizierfamilie Thonijs. Lodewijc Thonijs war ab 1370 ein wichtiger Wohltäter des Klosters; und im Jahre 1381 fanden die Brüder sogar bei Lodewijc Thonijs Unterkunft und

⁶ Zu Groenendaal und Rooklooster siehe den Beitrag von J.D. JANSSENS, *Middel-eeuwse „literaire“ activiteit in de augustijner priorijen van het Zoniënwood*, in: *Eigen schoon en de brabantse* 64 (1981), S. 77-125.

⁷ Siehe zu diesem Werk die Studie von H. NOË, *In een verwonderen al deser rijcheyt. Het beeldgebruik in Jan van Ruusbroecs Dat rijcke der ghelieven*. (= *Antwerpse Studies over Nederlandse Literatuurgeschiedenis* 7) Leuven, 2001. Eine neue Edition des Traktats erschien unlängst, im Rahmen der Ruusbroecs *Opera omnia*, als Band 104 in der Reihe *Corpus Christianorum/Continuatio Mediaevalis*.

⁸ Zum Besuch Ruusbroecs in Herne siehe J. ALAERTS, *Ruusbroecs bezoek aan Herne en het ‚oorspronkelijke Groenendaalse verzamelhandschrift‘*, in: *OGE*. 74,3 (2000), S. 193-196.

⁹ Siehe dazu: E. Kwakkel, *Die Dietsche boeke die ons toebehoren. De kartuizers van Herne en de productie van Middel-nederlandse handschriften in de regio Brussel (1350-1400)*. (= *Miscellanea Neerlandica* 27) Leuven, 2002.

Verpflegung, als sie wegen des Krieges zwischen Lodewijc von Male und den Bürgern von Gent in die Flucht getrieben worden waren.¹⁰ Für Lodewijc Thonij's erstellte der Bijbelvertaler zwei Übersetzungen: einmal von der *Regula Benedicti* (für Lodewijcs Schwester Maria, Benediktinerin in Vorst; vollendet am 13. Januar 1373)¹¹ und zum anderen von den *Collationes* des Cassianus (vollendet am 5. Januar 1383). Dies ist deshalb von Interesse, weil es zeigt, dass die Beziehung zu einem Wohltäter auch eine Gegenleistung einschließen konnte, wie in diesem Fall einige Übersetzungen.

Ein Großteil des Oeuvres des Bijbelvertalers stellt die Übersetzung der Heiligen Schrift dar. Er fing seine Arbeit im Auftrag des Brüsseler Patriziers Jan Taye mit der Übersetzung einer so genannten Historienbibel an.¹² Eine Historienbibel umfasst normalerweise nur die historischen Bücher der Heiligen Schrift, d.h., dass nur der historisch-erzählende Stoff aufgenommen wird, wie z.B. das Pentateuch, die Chroniken und die Evangelien. Prophetischer (z.B. Jeremia und Jesaja) sowie didaktischer Stoff (z.B. Sprüche und Weisheit) fehlt. Fast alle volkssprachlichen Historienbibeln wurden von einem lateinischen Vorbild, nämlich der *Historia scholastica* des Petrus Comestor († 1179) inspiriert. In seiner Fassung sind die historischen Bücher der Vulgata entnommen (manchmal schon in überarbeiteter Form) und um Glossen und Kommentare erweitert.

Nach der Fertigstellung der Historienbibel hat sich der Bijbelvertaler im weiteren Verlauf seiner Tätigkeit mit den didaktischen Büchern (wie z.B. Sprüche und Weisheit), sowie den großen Propheten Jeremia und Jesaja auseinandergesetzt; auch diesmal wieder auf dringliche Bitten von Jan Taye. Erst 1385 konnte er das gesamte Projekt abschließen. Somit erstreckte sich die Arbeit an der Übersetzung der Heiligen Schrift über mehrere Jahrzehnte.

Auf der Suche nach dem Bijbelvertaler von 1360: eine archivarische Untersuchung

Dialekt-geografische Untersuchungen haben gezeigt, dass der Bijbelvertaler aller Wahrscheinlichkeit nach aus der östlichen Dender-Region stammen

¹⁰ ARNOLD BEELTSSENS & JEAN AMMONIUS, *Chronique de la Chartreuse de la Chapelle à Hérimmes-lez-Engnien*. Publiée et annotée par E. LAMALLE (=Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique 8) Louvain, 1932, S. 229-231, insbesondere 230.

¹¹ Dazu T. COUN, *De oudste Middelnederlandse vertaling van de Regula S. Benedicti*. (=Regulae Benedicti Studia Supplementa 8) Hildesheim, 1980.

¹² Nur aus den Prologen zu den verschiedenen Bibelbüchern ist auch jetzt noch den Inhalt der Historienbibel rekonstruierbar; es gibt keine einzige Handschrift mit der Historienbibel in der Fassung des Bijbelvertalers. Siehe dazu meinen Aufsatz *De Historiebijbel van 1361: een poging tot reconstructie* (erscheint in *Ons geestelijk erf*).

dürfte, d.h. einem etwa 30km breiten Landstrich entlang des Dender-Flusses zwischen Aalst und Brüssel.¹³ Die Suche nach einem Hermer Kartäuser der diesem dialektischen Profil gerecht werden könnte, wird durch die Tatsache erleichtert, dass relativ viel archivarisches Material aus Herne überliefert worden ist. Ein Großteil davon ist zudem schon für die *Prosopographia Cartusiana Belgica renovata* von Jan de Grauwe und Francis Timmermans bearbeitet worden, die 1999 in einer überarbeiteten Auflage erschien.¹⁴ Die minimalen Kriterien für die Identifikation eines Hermer Kartäusers mit dem Bijbelvertaler wären die folgenden: Er sollte als Übersetzer zwischen 1357 und 1388 tätig gewesen sein, aus der östlichen Dender-Region stammen und jemand mit einem gewissen Renommee innerhalb des Ordens sein. Letzterem Kriterium liegt die Annahme zugrunde, dass jemand, der mehr als dreißig Jahre lang als Übersetzer tätig ist, derartig herausragende intellektuelle Fähigkeiten hat, dass er höhere Funktionen innerhalb seines Ordens bekleidet haben wird und es über ihn Angaben in Archivalien geben muss. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er in den Akten als Übersetzer erwähnt werden muss; im Obituarium von Groenendaal z.B. wird Jan von Ruusbroec nicht ein einziges Mal als Autor mystischer Werke genannt.¹⁵

Der einzige Hermer Kartäuser, der diesem Profil gerecht wird, ist der aus Aalst stammende Petrus Naghel. Schon 1984 hat Jan Deschamps diesen Namen ins Gespräch gebracht.¹⁶ Vor 1344 war Naghel Weltpriester und trat ca. 1344 in die Kartause zu Herne ein, wo er 1395 starb. Er war insgesamt dreimal Prior: zuerst in Antwerpen (1365) und später in Herne (1366-69; 1373). Seine Eltern Egidius und Elizabeth waren Gönner der Kartausen zu Herne und Antwerpen, überdies war sein Bruder Jacobus Amtsbruder in Herne. Angaben zu den Naghels sind selten; das Stadtarchiv in Aalst konnte jedenfalls keine Archivalien bezüglich der Familie Naghel nachweisen.¹⁷ Näheres ist jedoch aus den Hermer Archivalien zu erfahren, die zudem 1998

¹³ Siehe T. COUN, *De lokalisering van de Bijbelvertaler van 1360 en Vranke Callaert*, in: J. CAJOT e.a. (eds.), *Lingua Theodisca, Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft Jan Goossens zum 65. Geburtstag*. (=Niederlande-Studien 16/1) Münster, 1995, S. 153-161.

¹⁴ J. DE GRAUWE & F. TIMMERMANS, *Prosopographia Cartusiana Belgica renovata (1314-1796)*. (=Analecta Cartusiana 154) Salzburg, 1999. [2 Bände]

¹⁵ Siehe den Register in Dykmans, i.v. 'Ruusbroec' (M. DYKMANS, *Obituaire du monastère de Groenendaal dans la Forêt de Soignes. Publié avec une introduction et des notes*. Brussel, 1940).

¹⁶ In *De Kartuziers en hun klooster te Zelem. Tentoonstelling ter gelegenheid van het negende eeuwfeest van de Orde 1084-1984*. Onder redactie van F. HENDRICKX. Diest, 1984, S. 76.

¹⁷ Brief 1. März 1999.

durch ein Inventar erschlossen worden sind.¹⁸ Für die Studie der Kartause und seiner Bewohner sind die folgenden sechs Handschriften von Interesse:

1. Brussel, A.R.A., Kerkelijke Archieven van Brabant, 14207: Zinsbuch aus dem Jahre 1357
2. Brussel, K.B., 21536-40, F. 191r-221v: *anniversaria privata*¹⁹
3. London, BM, ms. add. 25.056: Akten aus den Jahren 1303-1439
4. Brussel, A.R.A., Kerkelijke Archieven van Brabant (olim Brussel, K.B., 18.202), 14206/5: Kartularium 1212-1436
5. Paris, Arsenal, 1124: *anniversaria de ordine et privata*
6. Brussel, K.B., 3861: Herner Chronik von Arnold Beeltsens und Johannes Ammonius

Die Chronik wurde ediert und die Angaben darin wurden schon mehrmals verwertet.²⁰ Das Zinsbuch liefert leider kein interessantes Material, weil es aus dem Jahre 1357 stammt, aus der Zeit also, als der Bijbelvertaler seine erste Übersetzung, die *Legenda aurea*, vollendete. Die übrigen Handschriften jedoch sind für unsere Untersuchungen von Wichtigkeit, weil sie uns die Namen von Gönnern des Klosters liefern.

In der Londoner Handschrift sind mehrere Schenkungen der Familie Thonijs, deren gute Verbindungen zum Kloster wir schon erwähnt haben, eingetragen.²¹ Die Beziehungen des Klosters zur Familie Naghel sind ebenfalls bezeugt. Die Handschrift Brussel, A.R.A. 14208 vermerkt eine Schenkung von einem gewissen Gheerart Naghel (F. 69v). Im Jahre 1377 ist ein gewisser Segher de Naghel im Namen des Klosters Zeuge vor dem Aalster Schöffengricht (London, B.M., ms. Add. 25.056 F. 141r). Im Kartular wird der Bruder von Petrus Naghel, Jacobus, in einer Akte aus dem Jahre 1373 (F. 66r/v) als Zeuge genannt.

Die in den Herner Anniversaren vermerkten Bücherschenkungen

Die oben genannten Anniversare liefern noch mehr interessante Angaben. In einem Anniversar werden die Sterbetage von Mitbrüdern, sowie Stifter und Gönner eingetragen.²² Der Teil des Schriftstücks der dem Kloster und seinen Bewohnern gewidmet ist, wird das *anniversarium de ordine* genannt, während Privatpersonen unter den *anniversaria privata* vermerkt werden. Normalerweise werden im Teil *de ordine* auch die Sterbetage von Bewohnern befreundeter Klöster eingetragen. Ein Eintrag unter den *anniversaria privata* war für ein Kloster eine wichtige Quelle von Einnahmen, denn wer hier eingetragen wurde, hatte meistens reichlich spendiert und bekam am Sterbetag eine Messe oder zumindest ein Gebet von der Klostersgemeinschaft gewidmet. Deshalb war man mit solchen Eintragungen eher zurückhaltend, und es entwickelte sich die Gewohnheit Personen im Anniversar nur noch *per associationem* aufzunehmen, d.h., dass sie beim Sterbetag jemandes anderen vermerkt wurden. Auf diese Art und Weise blieben viele Daten leer, die man dann für die wirklich wichtigen Spender nutzen konnte.

Die Herner Anniversare ergeben einige Probleme, deren Lösung in einem weiteren Beitrag ins Auge gefasst wird.²³ Zusammengefasst ergibt sich folgender Tatbestand. Die Brüsseler Handschrift mit den Eintragungen der Sterbetage von Privatpersonen stammt aus dem letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts. Es gibt von diesen Eintragungen jedoch nur ganz wenige, weil sie in einem frühen Stadium in den Teil *de ordine*, der uns leider nicht direkt überliefert ist, eingetragen wurden. Der Pariser Kodex enthält zum Glück eine Kopie der beiden Teile, also des *de ordine* und des *privata*, mit Nachträgen aus späterer Zeit. Die Texte wurden im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts sehr akribisch kopiert, wahrscheinlich weil das alte Anniversar keinen Platz mehr bot; die Brüsseler Handschrift ist nämlich bedeutend kleiner als die Pariser und letztere fand noch bis ins 17. Jahrhundert Verwendung. Die Pariser Kopie ist damit eine sehr wichtige Quelle für die Geschichte der Herner Kartause im 14. Jahrhundert, weil seine Vorlagen noch dieser Periode angehörten.

¹⁸ P. MURET, *Guide des fonds et collections des Archives générales du Royaume. Archives ecclésiastiques de Brabant. II Abbayes, prieurés, chartreuses*. Bruxelles, 1998, insbesondere S. 379-385.

¹⁹ Textausgabe in J. VAN DEN GHEYN, *Note sur quelques manuscrits de la Chartreuse de Héribennes-lez-Enghien conservé à la Bibliothèque royale de Bruxelles*, in: *Annales du cercle archéologique d'Enghien* 6 (1898-1907), S. 27-42. Mit herzlichem Dank an Erik Kwakkel, der mir Kopien des Textes besorgte.

²⁰ ARNOLD BEELTSSENS & JEAN AMMONIUS, *Chronique de la Chartreuse*.

²¹ Anthonius Thonijs (F. 165r); Lodewijc Thonijs (F. 166r-167v, vier Schenkungen); Johannes Thonijs (F. 168r/v, zwei Schenkungen).

²² Ich wähle hier den Begriff 'Anniversar', weil *stricto sensu* nicht von einem *obituarium* oder *necrologium* die Rede sein kann, während in den beiden Herner Handschriften den Terminus 'anniversaria' Verwendung findet (cf. N. HUYGHEBAERT, *Les documents nécrologiques*. (=Typologie des sources du moyen âge occidental 4). Turnhout 1972, ch. 5 'Les nécrologes et obituaires'. (Siehe auch den Nachtragband mit der gleichen Nummer: *Les documents nécrologiques*. Mise à jour par J.-L. LEMAITRE. Turnhout, 1985, S. 10-12).

²³ *De middeleeuwse Anniversaria de ordine et privata uit Herne (Parijs, Bibliothèque de l'Arsenal, ms. 1124 en Brussel, KB, 21536-40)*.

Die Anniversaren liefern recht interessante Informationen. So werden z.B. die Eltern von Petrus Naghel als Gönner des Klosters erwähnt:

Obiit egidii naghels et Elisabeth vxoris ejus ac filiorum eorumdem. Hodie debetur pitancia piscium de vno scuto. Vel decimam pecuniam debemus pauperibus erogare (Sterbetag von Egidius Naghel und seiner Frau Elisabeth. An diesem Tag muss eine Portion Fisch zur Verfügung gestellt werden oder wir müssen den Armen einen Betrag in Höhe der üblichen Abgabe eines Zehnten auszahlen.)²⁴

In diesem Anniversar wird noch eine Reihe von Mitgliedern der Familie Thonijs als Wohltäter aufgeführt.²⁵ In den beiden Teilen des Pariser Anniversars werden einige wenige Bücherschenkungen vermerkt, die für unsere Untersuchungen jedoch von größter Bedeutung sind:

- *psalterium glosatum* (glossiertes Psalterium), gestiftet von Petrus Aelborre und seiner Schwester (F. 9r, 2. April)

- *bibliam et expositionem euangeliorum per totum annum. Et missale et alios libros* (eine Bibel, ein kommentiertes Evangeliar, ein Missale und andere Bücher), gestiftet von Ludovicus de Reyghersvliete²⁶ (F. 28v, 12. November);

...[*casulam nigram panni damasceni cum*] *parua biblia* ([einen schwarzen Kasel {kazuífel} zusammen mit] einer kleinen Bibel), gestiftet von Egidius van Arnemuiden (F. 31r, 15. Dezember)

Als beauftragter Testamentsvollstrecker des oben genannten Petrus Aelborre sorgte Lodewijc Thonijs dafür, dass das *psalterium glosatum* in den Besitz

²⁴ Paris, Arsenal, F. 3v, 28. Januar. Die Ration Fisch kam den Brüdern des Klosters zugute (siehe N. HUYGHEBAERT, *Les documents nécrologiques*, S. 19-20); die Stiftung eines Betrags, den die Klostersgemeinschaft für eine Spende für die Armen verwenden sollte, war die übliche Methode sich postum der Gönnerschaft zu versichern (idem, S. 35).

²⁵ Diese Familie wurde auch De Wisselere oder auf lateinisch Campsor genannt, weil es sich um ein Geschlecht von Bankieren handelte. Statt „Thonijs“ wird im Anniversar des öfteren „Anthonijs“ geschrieben. Es geht um folgende Personen (alle Angaben sind der Handschrift Paris, Arsenal, entnommen): Antonius Thonijs (F. 6r, 23. Februar); Maria Thonijs, Mutter des Lodewijc Thonijs (F. 11v, 30. April); Maria Thonijs, möglicherweise die Schwester des Lodewijc Thonijs (F. 13v, 24. Mai); Lodewijc Thonijs (F. 16r, 19. Juni); Katherina, Tochter des Antonius (F. 16r, 22. Juni); Elisabeth Thonijs (F. 26v, 21. Oktober; ihre Schenkungen werden F. 33v außerhalb des Anniversars in Beilage spezifiziert); Willem Thonijs (F. 27r, 28. Oktober); Johannes, Sohn des Antonius (F. 31v, 20. Dezember).

²⁶ Von ihm werden F. 34r außerhalb des Anniversars mehrere Schenkungen in Beilage spezifiziert.

des Klosters gelangte.²⁷ Lodewijc war wie schon erwähnt auch derjenige, der die Übersetzung der *Regula Benedicti* (vollendet am 13. Januar 1373) für seine Schwester Maria, sowie für sich selbst die *Collationes patrum* des Cassianus (vollendet am 5. Januar 1383) beim Bijbelvertaler in Auftrag gegeben hatte.²⁸ Laut Arnold Beeltsens, dem Herner Chronisten aus dem 15. Jahrhundert, rührt die spezielle Freundschaft zwischen der Herner Gemeinschaft und dem Lodewijc Thonijs aus dem Jahre 1370 her, also fast aus derselben Zeit als der Bijbelvertaler die Übersetzung der *Regula* annahm.

Es ist unübersehbar, dass alle oben genannten Schenkungen sich auf mancherlei Weise mit der Liturgie in Verbindung bringen lassen. Für unsere Untersuchung hat jedoch die Erwähnung einer Bücherschenkung eines gewissen Dominus Johannes Naghel die meiste Bedeutung:

Item dominus iohannes naghel qui contulit nobis auream legendam cum quibusdam alijs libris (Idem, Herr Johannes Naghel, der uns, zusammen mit einigen anderen Büchern eine *Legenda aurea* stiftete)²⁹

Es fällt auf, dass die *Legenda aurea* im Gegensatz zu den restlichen Büchern explizit erwähnt wird, was darauf hinweist, dass es eine bemerkenswerte und wichtige Schenkung gewesen sein muss. Weil diese Erwähnung nur in der Brüsseler Handschrift vorgefunden wird, die aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt, kann es sich also durchaus um eine ältere Schenkung handeln, zumal der Wohltäter natürlich erst nach seinem Verscheiden ins Anniversar aufgenommen wird und somit Sterbedatum und Schenkung zeitlich weit auseinander liegen können. Weil die *Legenda aurea* nachweislich das Erstlingswerk des Bijbelvertalers darstellt, ist es natürlich höchst interessant, dass wir gerade hier wieder auf den Namen eines Mitglieds der Familie Naghel stoßen. Das *Legenda aurea*-Exemplar, Petrus Naghel und Johannes Naghel: Man kann hier kaum noch an ein zufälliges Zusammentreffen denken. Ist es denkbar, dass der Bijbelvertaler im Auftrag eines Familienangehörigen und gegen Entlohnung in Form von Büchern für die Bibliothek die *Legenda aurea* übersetzt hat? Berteloot hat schon auf den merkwürdigen Tatbestand hingewiesen, dass die Übersetzung nach einer

²⁷ Dies findet man ausserhalb des eigentlichen Anniversars in den *Ordinaciones ac beneficia singularis patris nostri ludouici Anthonij* (Arsenal, F. 34v). Text gedruckt in BEELTSSENS & AMMONIUS, *Chronique de la Carhtreuse de la Chapelle*, S. 229-231, i.c. 230.

²⁸ Zu Lodewijc Thonijs und seinen intensiven Kontakten zu Herne siehe T. COUN, *De oudste Middelnederlandse vertaling*, S. 179-193.

²⁹ Brüssel, K.B., 21536-40, F. 48v. Die Frage, ob man ‚dominus‘ mit ‚Herr‘ oder mit ‚Priester‘ übersetzen sollte, muss hier unbeantwortet bleiben. Ich habe mich nur deshalb für ‚Herr‘ entschieden, weil unklar ist, ob es sich hier tatsächlich um einen Priester handelt oder nicht.

einzigsten Vorlage bedenklicher Qualität angefertigt worden ist.³⁰ Das kann [fast] nur bedeuten, dass in Herne nur eine *Legenda aurea*-Handschrift vorhanden war, und das könnte wiederum das von Johannes Naghel gestiftete Exemplar gewesen sein; möglicherweise ein Grund dafür, warum es im Anniversar ausdrücklich genannt wird. Über welchen Zeitraum sich die Übersetzungsarbeit des Bijbelvertalers erstreckte, wissen wir nicht, es kann aber durchaus sein, dass er lange vor 1357 mit der Übersetzung beschäftigt war; in einer Periode also, als die Bibliothek des 1314 errichteten Klosters zu Herne durchaus noch im Aufbau begriffen gewesen sein könnte und die Schenkung einer *Legenda aurea*-Handschrift höchst willkommen war.

Weitere Argumente für eine Identifikation Naghels mit dem Bijbelvertaler

Von den fünf ersten Übersetzungen des Bijbelvertalers waren nicht weniger als vier für Personen außerhalb des Klosters gedacht, was darauf hinweisen kann, dass die Übersetzungsarbeit auf verschiedene Art und Weise eine Einnahmequelle oder eine Art Gegenleistung für dem Kloster erwiesene Wohltaten war. Dass auch Bücherschenkungen zu diesen Wohltaten gerechnet wurden, geht aus deren Erwähnung im Anniversarium klar hervor.

Die Tatsache, dass Petrus Naghel vor seinem Eintritt ins Kloster Weltpriester war, ist nicht ohne Bedeutung für seine Kandidatur als ‚Bijbelvertaler von 1360‘. In den Prologen zu den Bibelbüchern äußert er nämlich mehrmals die Befürchtung, dass seine Übersetzung auf großen Widerstand stoßen werde. Damit fasst er offenbar diejenigen ins Auge, die im Apostolat tätig sind und die der Bibellektüre durch Laien feindselig gegenüber standen. Dies verrät eine Weltoffenheit, die man eher bei einem Weltpriester als bei einem Kartäuser erwarten könnte. Die Verteidigung des Bijbelvertalers hat teilweise topischen Charakter. Das Motiv des übelwollenden Kritikers geht schon auf Hieronymus zurück und findet später rege Verwendung bei volkssprachlichen Autoren.³¹ Einige Beispiele der vom Bijbelvertaler verwendeten Formulierungen sind:

³⁰ A. Berteloot, *Herzog Librandus*, S. 137-138. – Man vergleiche auch den Beitrag von Amand Berteloot & Jasmin Hlatky in diesem Band.

³¹ Vgl. W. HAUG, *Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine Einführung*. Darmstadt, 1992², S. 56, nt. 10 & 11.

Want ic weet wel dat dit werck bi hatyen noch zeer doirknaghet sal worden van den quaden die benijt datmen enighe boeke te duytsche scrivet.³²

Mer nochtan weet ic wel ende voirsie dat onse werc hier af zeer benijt sal werden ende beknacht van verwoeden hondend, die lachteren willen datmen die heymelicheit der scrifturen den leecken volc ontbynt.³³

... want icx niet en twivele, mijn werc ende mijn pine sal noch zeer beknaghet werden van hatyen, ende sulke en sullen hem niet scamen oepenbaerlick te lachteren, dat sy nochtans in hare heymelicheit also vynden ende lesen ende houden.³⁴

Seine Befürchtungen scheinen sich bewahrheitet zu haben, wie er später schreibt:

Mer nochtan weten wi, want het is ons nu kenlec datter vele selen sijn die dit werc meer selen achterspreken overmits hatie dan van doechden prisnen, ende selen voer plompe liede selke woerden onser translaciën valsch willen maken...³⁵

Sieht man über den topischen Charakter einmal hinweg, dann spricht aus diesen Texten das aufrichtige Bangen um die Rezeption seines Werkes, wobei das letzte Zitat gar nicht so sehr nach einem Klischee klingt und sich auf herbe Kritik zu beziehen scheint. Man sollte dabei nicht vergessen, dass die Verbreitung der Bibelübersetzung unter Laien recht eingeschränkt war und die Handschriften schon sehr bald nur in Klöstern tradiert wurden.³⁶ Außerdem zeigt der Bijbelvertaler eine Weltoffenheit, die für ein Mitglied

³² C.H. EBBINGE WUBBEN, *Over Middelnederlandse vertalingen van het Oude Testament. Bouwstoffen voor de geschiedenis der Nederlandsche Bijbelvertaling*. 's-Gravenhage, 1903, S. 78.

³³ Idem, S. 84.

³⁴ Idem, S. 85.

³⁵ C.H. EBBINGE WUBBEN, *Over Middelnederlandse vertalingen*, S. 90. Das Zitat ist dem Prolog zum Buch Weisheit entnommen und ist deshalb kein Bestandteil der Historienbibel, die im Jahre 1361 vollendet wurde. Der zitierte Text datiert folglich aus der Zeit nach 1361.

³⁶ Siehe meine Beiträge: *Die Bibel für Laien: Neuansatz oder Sackgasse? Der Bibelübersetzer von 1360 und Gerhard Zerbolt von Zutphen*, in: N. STAUBACH & T. KOCK (Hrsg.), *Gerhard Zerbolt von Zutphen und die Brüder vom gemeinsamen Leben*. Frankfurt am Main, 2002 [im erscheinen]; *Job en Psalmen binnen het oeuvre van de Bijbelvertaler van 1360. Naar aanleiding van de veertiende-eeuwse handschriften met de Zuid-Nederlandse bijbelvertaling* [erscheint in *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*, 2002].

eines kontemplativen Ordens recht bemerkenswert ist. Ein Indiz dafür, dass der Bijbelvertaler doch einen etwas ‚weltlichen‘ Hintergrund haben dürfte, geht aus einer Quelle hervor, die er in der Historienbibel verwendet. Es geht dabei um das Traktat *De secretis mulierum*, dessen brabantische Übersetzung in Reimen, *Der vrouwen heijmelicheit*, dem (Prosa-)Text des Bijbelvertalers zugrunde liegt. In der Historienbibel geht es hier um eine Erläuterung zu Saras Menopause, bezüglich Genesis 18,11, die der Bijbelvertaler anhand des *Heijmelicheit*-Textes erörtert.³⁷ Die *Heijmelicheit* stellt eine bearbeitende Übersetzung der lateinischen Vorlage *De secretis mulierum* dar. Dieser Text, in dem verschiedene Aspekte weiblicher Sexualität erklärt werden, wurde am Ende des 13. Jahrhunderts von einem Nachfolger des Albertus Magnus verfasst. Der Text fand möglicherweise Verwendung bei Priestern, die mit der Seelsorge von Frauen beauftragt waren; das intendierte Publikum besteht allerdings aus Männern und die Textüberlieferung findet vor allem in Klöstern statt.³⁸ Vermutet wird, dass das Traktat Priester in die Lage versetzte sich grundlegende Kenntnisse hinsichtlich der seelsorgerischen Betreuung von Frauen zu Eigen zu machen. Bei Kartäusern jedoch ist jede Art der Seelsorge auszuschließen, weil es sich hierbei um einen hermetischen, strikt kontemplativen Orden handelt. Dies legt die Vermutung nahe, dass der Bijbelvertaler seine seelsorgerischen Erfahrungen außerhalb des Klosters erworben haben muss. Auch in dieser Hinsicht passt Petrus Naghel nahezu perfekt zum Profil des Bijbelvertalers. Darüber hinaus ist seine Kenntnis der Werke Jacobs von Maerlant, seinem Vorgänger auf dem Gebiet der Bibelübersetzung, bemerkenswert. Natürlich wurden Maerlants Werke meistens innerhalb von Klöstern abgeschrieben, aber auch ein eher weltlicher Text wie *Alexanders geesten* bildet eine der Quellen der Historienbibel. Und diese Handschrift, die der Bijbelvertaler zweifelsfrei herangezogen hat, muss man doch eher außerhalb der Klostermauer erwarten.

³⁷ Siehe dazu M. SHERWOOD-SMITH, *God and Gynaecology: Women's secrets in the Dutch Historiebijbel van 1360*, in: *German Life and Letters*, 50,4 (1997), S. 389-402.

³⁸ H.R. LEMAY, *Womens Secrets. A Translation of Pseudo-Albertus Magnus' De Secretis Mulierum with Commentaries*. New York, 1992, S. 7-16.

Die Familie Taye und Herne

Dem Herner Anniversar kann man noch mehr Angaben über die Beziehungen zwischen der Familie Taye und der Herner Kartause entnehmen, was wiederum erlaubt, dem Auftraggeber der Bibelübersetzung, Jan Taye, ein wenig mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Jan Taye war ein Sohn von Gisbertus Taye und Elisabeth de Coeckelberg, die im Jahr 1370 als verwitwet aufgeführt wurde.³⁹ Jan war verheiratet mit Catharina van Eycke, genannt Van den Bossche, und hatte mit ihr fünf Kinder. Im Jahre 1376 wurden die Mitglieder des Brüsseler Patriziats verpflichtet sich auf eine Liste unter dem Namen einer der sieben ältesten Brüsseler Adelsfamilien einzutragen. Dies geschah aufgrund der Schöffen-Wahlen, die wegen Meinungsverschiedenheiten über die adlige Abstammung der Beteiligten immer schwieriger verliefen. Jeder verheiratete Patrizier, der reich genug war seinen Lebensunterhalt zu bestreiten und das Mindestalter von 28 Jahren erreicht hatte, musste sich, selbstverständlich versehen mit einschlägigen Dokumente, eintragen.⁴⁰ Zusammen mit seinem Bruder Giselbertus trug sich Jan im Jahre 1376 unter dem Patriziernamen Van Coudenberg ein. 1394 und 1399 war er laut der Brüsseler Handschrift II 1174, die eine im 17. Jahrhundert kopierte Liste der Schöffen enthält, Schöffe und waltete er des gleichen Amtes zudem im Jahre 1377. Ein direkter Beweis für Jan Taye als Gönner des Herner Klosters gibt es zwar nicht, jedoch werden mehrere Mitglieder seiner Familie im Anniversar erwähnt. Auf F. 50v werden Inghelbert Taye de Bruxella und seine Frau als Stifter einer Annuität genannt, auf F. 57r Hamelric Taye de Bruxella und seine Gattin. Inghelbert war nachweislich 1327 Schöffe in Brüssel und seine Frau wird in Einträgen aus den Jahren 1339 und 1344 als Witwe bezeichnet.⁴¹ Amelric wäre wahrscheinlich zu identifizieren mit dem Amalric Taye, der 1350 und 1358 Schöffe war. Er war mit Margriet van Woluwe verheiratet. Merkwürdigerweise kommt er nicht in den genealogischen Listen vor, die von Van Parys und Cacamp ediert worden sind, er wird jedoch auf S. 162 genannt: Am 14. Juli 1355 gibt er seiner Tochter eine Aussteuer. In November 1368 wird seine Frau als Witwe bezeichnet. In der Londoner Handschrift, die das Herner Kartularium enthält, wird er zweimal in einer Akte erwähnt (1358 und 1359; F.114v-115r).

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gibt es also nachweisbare Beziehungen zwischen der Familie Taye als Gönner einerseits und dem

³⁹ H.-C. VAN PARYS & F. DE CACAMP, *Généalogie des familles inscrites aux Lignages de Bruxelles en 1376, d'après les travaux de J.B. Houwaert et d'après les sources originales*. Bruxelles t. 1, S. 56-57.

⁴⁰ Siehe A. HENNE & A. WOUTERS, *Histoire de la Ville de Bruxelles* [...] Bruxelles, 1968, t. 1, p 144-145.

⁴¹ H.-C. VAN PARYS & F. DE CACAMP, *Généalogie des familles inscrites* [...], t. 1, S. 46.

Kloster in Herne andererseits. Dies zeigt eine deutliche Parallele zu den Verbindungen, die die Mitglieder der Familie Thonijs mit Herne pflegten. In diesem Fall gab es einen klaren Zusammenhang zwischen finanzieller Unterstützung und der Übersetzung mehrerer Texte. Die Existenz dieses Netzes von Gönnern und Auftraggebern kann die letzten Zweifel besiegen, ob der Bijbelvertaler tatsächlich in Herne anzusiedeln ist. Es bleibt natürlich auch in diesem Fall riskant, Petrus Naghel ohne weiteres mit dem Bijbelvertaler zu identifizieren, sicher ist aber, dass er ein Kandidat ist der gute Chancen hat.

Samenvatting

In deze bijdrage wordt een poging ondernomen om de zogeheten Bijbelvertaler van 1360 te identificeren. Aangezien er thans in wetenschappelijke kring consensus is over het feit dat hij hoogstwaarschijnlijk uit de kartuize te Herne (nabij Brussel) stamt, ontstaat de mogelijkheid om gericht te zoeken. Van het klooster te Herne zijn veel archiefstukken bewaard, die voor wat betreft de bewoners van het klooster bovendien uitgegeven en ontsloten zijn. Bestudering van de archiefstukken leidt tot de conclusie dat op basis van de beschikbare gegevens alleen Petrus Naghel, die ca 1344 in de orde intrad en in 1395 overleed, mogelijk met de Bijbelvertaler geïdentificeerd kan worden. Verder wordt in deze bijdrage aannemelijk gemaakt dat door hem gemaakte vertalingen een vorm van wederdienst waren aan de belangrijke weldoeners van het klooster.

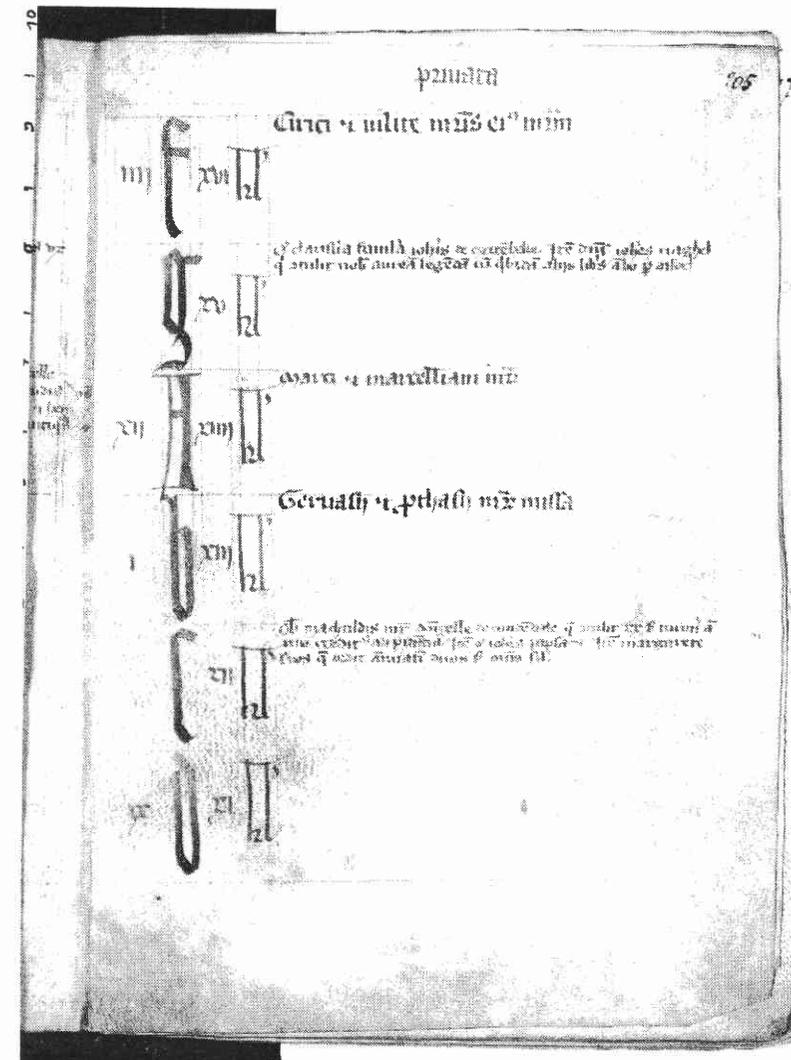


Abb. 1: Brussel, KB, 21536. Anniversarium aus Herne, mit Angabe einer Schenkung der Legenda aurea (f. 205r, kleiner abgebildet). Copyright KB Brussel.

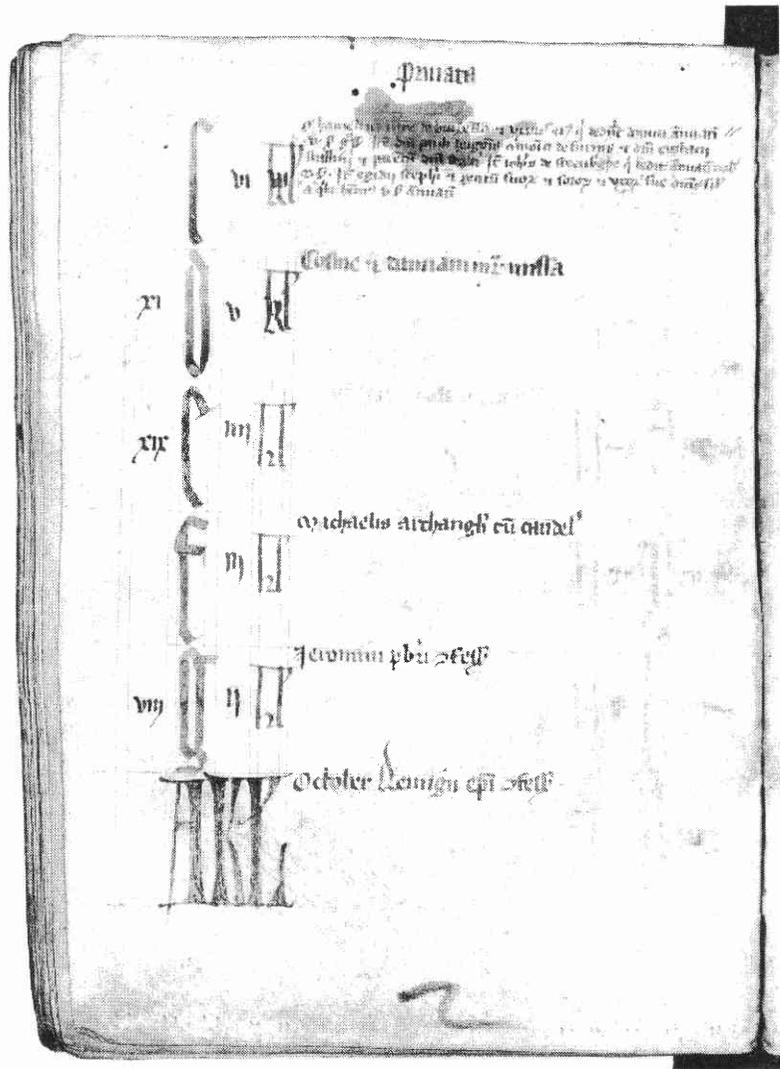


Abb. 2: Brussel, KB, 21536. Anniversarium aus Herne. In den ersten Zeilen wird eine Schenkung durch einen gewissen Hamelric Taye aus Brüssel erwähnt (f. 213v, kleiner abgebildet). Copyright KB Brussel

Die südniederländische Legenda aurea und der ‚Bijbelvertaler van 1360‘

Amand Berteloot / Jasmin M. Hlatky

Zum bisherigen Stand der Forschung

Mit den Worten „die Passionarijs ofte Aurea Legenda, die wi hier voertijts te Dietsche uutten Latine maecten“¹ beansprucht der trotz vielerlei Bemühungen bislang anonym gebliebene ‚Bijbelvertaler van 1360‘ die Urhebererschaft einer mittelniederländischen Übersetzung der Legenda aurea für sich. Die Übertragung, die seiner Feder entsprang, ist nach übereinstimmender Meinung aller Sachverständigen die in zahlreichen Abschriften ebenfalls anonym überlieferte sog. südmittelniederländische Übersetzung der Legenda aurea. Da das obige Zitat aus dem Prolog zur Bibelübersetzung von 1361 stammt, wird die Legenda aurea-Übersetzung, die nach dem Kolophon der ältesten erhaltenen Handschrift am Anfang des Jahres 1357 oder 1358 vollendet wurde, traditionell als das Erstlingswerk des äußerst produktiven Translators betrachtet. Solange der Kenntnisstand um die mittelniederländischen Übersetzungen der Legenda aurea beschränkt blieb auf das Wissen um ihre Existenz und ihre umfangreiche handschriftliche Überlieferung, gab es keinen Anlass, diese Thesen anzuzweifeln. Nachdem jedoch seit einigen Jahren Transkriptionen einer der wichtigsten Legenda aurea-Handschriften sowie umfangreicher Stichproben aus anderen Handschriften vorliegen, wurde es möglich den genauen Wortlaut dieser Übersetzung zu studieren. Das führte sehr bald zu der Einsicht, dass ein Festhalten an der oben skizzierten gängigen Meinung zwangsläufig entweder eine Relativierung der bislang sehr hoch eingeschätzten übersetzerischen Qualitäten des Bibelübersetzers oder Zweifel an seiner Aussage bezüglich seiner Urhebererschaft dieser Legenda aurea-Übersetzung nach sich ziehen müsste. Zu groß und verschiedenartig erschienen die übersetzerischen Fehlleistungen, die bei der kritischen Lektüre einer umfangreichen Stichprobe zu Tage gefördert wurden, als dass sie einem erstklassigen Übersetzer vom Schlage des ‚Bijbelvertalers‘ hätten zugeschrieben werden können.

¹ C.C. DE BRUIN, *Corpus Sacrae Scripturae Neerlandicae medii aevi, Series maior*, 1,1, p. 2.